

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 27 (1940)
Heft: 5: Der Universität Freiburg

Artikel: Ueber das Gymnasium zur Hochschule
Autor: Banz, R.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-528202>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Mittelschule

Ueber das Gymnasium zur Hochschule¹

Den normalen Weg von der Volksschule zur Hochschule bildet das Gymnasium, und zwar geschichtlich und sachlich in erster Linie das humanistische Gymnasium. Seine Aufgabe ist jene höhere allgemeine Geistesbildung, die gewiss ihren hohen Eigenwert besitzt, deren nächstes Ziel aber unter den heutigen Umständen, wie man es treffend genannt hat, die Hochschulreife ist².

Mit dieser Ausrichtung des Gymnasiums auf die Hochschule ist die enge Verbindung der beiden angedeutet. Das Gymnasium steht zur Hochschule in innerer Zweckbeziehung und ist deshalb in seinem Bildungsziel weitgehend von ihren Anforderungen abhängig. Es vollzieht aber für die Hochschule auch die Auslesefunktion, weil seine Abgangsprüfung, das Maturitätsexamen, für unsere Hochschulen als Aufnahmeprüfung gilt.

Das Gymnasium hat die künftigen Akademiker, mögen sie sich einst der ETH., einem theologischen Seminar oder der Universität, und hier wieder welchem Fach immer zuwenden, auf diese ihre Berufsstudien vorzubereiten. Es hat somit nicht Können und Wissen für einen bestimmten Beruf zu vermitteln, sondern seinen Schülern jene harmonische Bildung und Schulung aller See-

¹ Wir berücksichtigen in den folgenden Ausführungen nur die schweizerischen Verhältnisse.

² Vergl. Max Zollinger: Hochschulreife. Bestimmung und Verantwortung der schweizerischen Gymnasien, Zürich und Leipzig, Max Niehans Verlag. Wir benutzten im Folgenden dieses Werk wenigstens teilweise. Es empfiehlt sich durch sein hohes Verantwortungsbewusstsein, durch souveräne Stoffbeherrschung, Weitblick, massvolles Urteil und warme Liebe zur Jugend aufs beste. — Vergl. ferner: Zur Frage der Mittelschulreform. Herausgegeben vom Ehrenmitgliederverband des Schweiz. Studentenvereins. Buchdruckerei Calendaria A.-G., Immensee, 1936.

lenkräfte und ihrer Grundfunktionen, sodann jene vielseitigen Kenntnisse zu verschaffen, die sie befähigen, auf der Hochschule an jedes beliebige höhere Berufsstudium heranzutreten.

Die wichtigere Aufgabe des Gymnasiums ist die erste. Denn für ein erfolgreiches akademisches Studium sind eine Menge von Einzelkenntnissen weniger bedeutsam als die Erziehung zum richtigen Erwerb des Wissens, zur Fähigkeit, sich aus eigener Kraft in neue Wissensgebiete einzuarbeiten, zum selbständigen Denken und Arbeiten. Die Tätigkeit im Gymnasium darf deshalb ebensowenig ein blosses Lehren und Lernen, als eine Vorwegnahme eigentlicher wissenschaftlicher Arbeit sein, sondern in erster Linie ein möglichst allseitiges Entwickeln, Ueben und Schulen der geistigen Kräfte. Als ein bestes Mittel für diese geistige Schulung wurde von jeher der Unterricht in den antiken Sprachen, verbunden mit dem Mathematikunterricht, betrachtet.

Schon zur Erreichung dieser Reife des Denkens gehört immerhin ein bestimmter Umfang positiver Kenntnisse³. Die gleiche Notwendigkeit ergibt sich aber auch aus dem erwähnten Verhältnis des Gymnasiums zur Hochschule: ohne eine breite Grundbildung lässt sich die Freizügigkeit der Akademiker innerhalb aller Studiengebiete der Hochschule nicht denken. Sie ergibt sich ferner aus den Lebensnotwendigkeiten der Gegenwart. Vor allem aber dient sie jener Ausweitung des geistigen Horizontes, die es dem jungen Akademiker in der ausserordentlich spezialisierten Arbeit auf der Hochschule ermöglicht, den Zusammenhang mit den

³ Vergl. Verordnung über die Anerkennung von Maturitätsausweisen durch den schweiz. Bundesrat (vom 20. Januar 1925) Art. 15.

Geistesgebieten, die nicht nur eben sein Fach beschlagen, herzustellen und sein besonderes Studieren und Forschen in den Kreis des Gesamtwissens einzuordnen.

So werden denn vom Gymnasium neben den schon genannten Fächern vorab die gründliche und liebevolle Pflege der Muttersprache, die staatsbürgerliche Erziehung, die besonders durch die Landeskunde, die Verfassungsgeschichte und das Studium der zweiten Landessprache gefördert wird, endlich die Vermittlung grundlegender Kenntnisse in der Weltgeschichte, Geographie, Physik, Chemie und Naturkunde verlangt. Jenen Konzentrationspunkt aber, der alle wissenschaftlichen Fächer zu einer höheren Einheit verbindet, verschafft dem jungen Akademiker wie nichts anderes sonst der Unterricht in der Philosophie, die deshalb an unseren katholischen Lehranstalten den krönenden Abschluss der gymnasialen Bildungsarbeit bedeutet.

Mit jeder katholischen Schule, die über die Volksschule hinausragt, hat das katholische Gymnasium die Aufgabe gemeinsam, die in der Familie und Volksschule begonnene sittliche und religiöse Erziehung in einer Weise

theoretisch weiterzuführen und praktisch zu vertiefen, wie dies der höheren Geistesbildung und der späteren Stellung des Akademikers in einem führenden Beruf entspricht. Auch hier bietet die Philosophie in einem gewissen Sinn den Abschluss: als eine breit und tief angelegte Begründung der vom Schüler von Hause mitgebrachten göttsgläubigen Weltanschauung.

Endlich teilen sich die katholischen Gymnasien mit allen andern vaterländisch gerichteten Schulen in die körperliche Ertüchtigung, um ihre Schüler instand zu setzen, gesund, stark und gewandt den physischen Anforderungen des späteren Berufslebens zu genügen, ganz besonders aber, sich in den Wehrdienst für das Vaterland zu stellen.

Wir schliessen diese Zeile mit dem Hinweis darauf, dass, ganz abgesehen von andern Gründen, schon allein das Verlangen nach einer geschlossenen weltanschaulichen Durchbildung den katholischen Gymnasiasten dazu veranlassen sollte, seine akademischen Studien, wenn immer möglich, auf unserer katholischen Universität zu machen.

Einsiedeln.

Dr. P. R. Banz, OSB.

Die naturwissenschaftliche Fakultät Freiburg und die Klosterschulen

Erinnerungen und Gedanken.

Im Herbst 1896 wurde an der Universität Freiburg auch die mathematisch-naturwissenschaftliche Fakultät eröffnet. Damit war den Klosterschulen die willkommene Gelegenheit gegeben, ihre künftigen Lehrer für Naturwissenschaften mehr und allgemeiner als bisher ausbilden zu lassen. Diese Gelegenheit wurde auch ziemlich von Anfang an und dann immer wieder benutzt; die naturwissenschaftliche Fakultät hinwieder wie die ganze Universität vergaßen das ihnen geschenkte Vertrauen reichlich durch ihren fördernden Einfluss auf die Klosterschulen.

Für einen Schüler der naturwissenschaftlichen Fakultät in den ersten Jahren ihres Bestehens, der selber vorher und nachher immer an der Stiftsschule tätig war, ist es nicht bloss interessant, sondern eine Pflicht der Dankbarkeit, seiner Fakultät und ihrem Einfluss auf die Klosterschulen einige zwanglose, persönliche Erinnerungen und Gedanken zu widmen.

Mit dem Herbst 1899 wurde dem jungen Mönche, einem Kinde vom Lande und der Klosterschule, das alte Freiburg für drei Jahre zur heimeligen Studierstadt, die naturwissenschaftliche Fakultät aber zu einer wahren Heimstätte und Quelle